



Das letzte Gespräch mit Erich Fromm

«Erst das Bewusstsein dessen, was vor sich geht, bringt die Dinge in Bewegung.»

Ein Dialog mit dem kürzlich verstorbenen Philosophen und Psychoanalytiker

Erich Fromm gehört zu den grössten Denkern des Jahrhunderts. Nachdem seine Schriften lange nur in Fachkreisen zur Kenntnis genommen worden waren, entdeckte die nach der Studentenrebellion von 1968 resignierende junge Generation Erich Fromm als den Wortführer ihrer Ängste. Er hat formuliert, was die Jugend bewegt: Angst vor der totalen Industrialisierung unserer Umwelt, Verweigerung gegenüber dem Leistungsdruck der modernen Arbeitswelt, Besinnung auf die Innenwelt des einzelnen. Fromms Bücher «Haben oder Sein» und «Die Kunst des Lebens» wurden zu Bestsellern und Fibeln alternativer Lebenseinstellung (STERN). Jetzt ist der Autor 80jährig in Locarno gestorben.

Die PTT hatten Erich Fromm zum Seminar in Grangeneuve eingeladen. Am 9. Mai diskutieren dort prominente Persönlichkeiten über die gesellschaftspolitischen Auswirkungen neuer Kommunikationstechnologien. Erich Fromm führte darüber kurz vor seinem Tode mit Robert Neun, Pressechef der PTT-Betriebe, Gespräche.

Casa La Monda, Erich Fromms Wohnstätte in Locarno-Muralto, war keine Villa. Wenn jemand von ihm zum Gespräch eingeladen wurde, musste er unter drei Klingelknopflosen eines gewöhnlichen Mietshauses den Namen des weltbekannten Philosophen suchen.

Als ich kam, sass Erich Fromm noch nicht an seinem Schreibtisch. An diesem hatte er seinem Lebenswerk ein letztes grosses Buch «Haben oder Sein» hinzugefügt. «Zum ersten Mal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab», hatte Erich Fromm darin festgehalten.

Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand schlug ich ihm vor, heute abend auch mit weniger Worten auszukommen. Bei meinem letzten Besuch hatten wir von der Humanisierung der Technik gesprochen; jetzt stellten wir fest, dass paradoxerweise immer vom Zeitalter der Kommunikation die Rede sei und dass die Leute trotzdem nicht miteinander kommunizierten. «Das ist richtig. Was heisst eigentlich Kommunikation?» fragte er. «Schon die tägliche Kommunikation – zwei Menschen reden miteinander, ja verstehen sie sich eigent-



«Was fehlt eigentlich heute? Eine meiner Antworten würde sein: Die Hoffnung, das Interesse. Man sucht nicht, man hat keine Illusion, was das Leben sein sollte.»

lich? Ist nicht ein grosser Teil dessen, was Menschen miteinander reden, eine endlose Reihe von Missverständnissen? Und wie gross ist diese Angst, dass der Mensch sich schadet! Dass er meint, einen schlechten Eindruck zu machen, in seiner gesellschaftlichen Rolle, die ihm sagt, dass man eigentlich nichts sagen sollte! Aber die Menschen

sind sich dessen gar nicht bewusst – sie glauben doch im allgemeinen, dass sie fröhlich dahinreden. In Wirklichkeit sind sie doch von hundert Vorsichtszeichen umgeben!« Wenn Kommunikation gesellschaftlich bedingt ist – durch Kommunikation Gesellschaft geschaffen wird – können neue Techniken die Gesellschaft verändern? Nach einer langen Pause antwortete Erich Fromm: «Das ist eine Machtfrage innerhalb unserer Gesellschaft. Die entscheidende Frage ist doch, wer informiert und in wessen Interesse? Er kann informieren im Interesse der Industrie, des reibungslosen Funktionierens der Gesellschaft, im Staatsinteresse – er kann informieren im Hinblick auf die optimale Entfaltung des Menschen. Davon hängt es ab.»



Unten an Erich Fromms Haus fährt ein Zug vorbei – das Getöse verschluckt seine wieder schwächer gewordene Stimme. Ich frage nach der Angst, nach der Angst der Menschen, nach der Angst vor neuen Techniken. «Ich glaube, letzten Endes ist zu wenig Hoffnung da. Der Mensch sieht eigentlich nicht, wenn man es einmal ganz grob ausdrückt, zu was er, wozu er kommuniziert. Wo ist sein Ziel? Es ist keine Vision da, auf die er hinsteuern kann. Er hat wenig Hoffnung und weiss eigentlich selbst nicht, was er will.»

Le philosophe Erich Fromm est l'un des plus grands penseurs de ce siècle. Long-temps, ses œuvres n'ont été connues et appréciées que dans les milieux spécialisés. Mais, dès mai 1968, il est en quelque sorte le porte-parole d'une génération de jeunes. Il a notamment traduit les aspirations et les craintes qui animent la jeunesse: refus de l'aliénation du travail moderne, peur d'une industrialisation de notre environnement, redécouverte de l'introspection. Ses livres «Avoir ou Etre» et «L'art d'aimer» sont en quelque sorte l'abécédaire d'une nouvelle philosophie. L'auteur est décédé récemment à Locarno à l'âge de 80 ans.

Les PTT avaient invité Erich Fromm à participer à Grangeneuve à un séminaire. C'est le 9 mai qu'il aurait dû faire un exposé sur les effets socio-politiques des nouveaux média, devant un parterre de politiciens, de journalistes et de scientifiques. Peu avant sa mort, Erich Fromm s'est entretenu avec Robert Neun, chef de presse des PTT.

Il filosofo Erich Fromm appartiene ai più grandi pensatori del secolo. Dopo che per lungo tempo i suoi scritti furono conosciuti soltanto in circoli ristretti, all'indomani della rivolta studentesca del 1968 la nuova generazione rassegnata scoprì Erich Fromm come portavoce dei suoi timori. Egli ha formulato ciò che agita la gioventù: paura dell'industrializzazione totale del nostro ambiente, rifiuto della pressione sulla prestazione nel mondo del lavoro, meditazione sul mondo spirituale del singolo. I libri di Fromm «Avere o essere» e «L'arte dell'amare» diventarono best-seller e l'abecedario per una vita alternativa. L'autore è ora deceduto a Locarno all'età di 80 anni. Le PTT avevano invitato Erich Fromm al seminario di Grangeneuve dove, il 9 maggio, eminenti personalità discussero sugli effetti sociali e politici delle nuove tecnologie delle comunicazioni. Erich Fromm, poco prima della sua morte, ebbe a questo proposito colloqui con il signor Robert Neun, capo del servizio stampa PTT.



«Unser Mangel an Konzentration zeigt sich ganz deutlich in unserer Schwierigkeit, mit uns selbst allein zu sein. Ruhig zu sitzen, ohne zu sprechen, zu rauchen, zu lesen oder zu trinken, ist für die meisten Menschen unmöglich.»

Die schlimmste Bedrohung unserer Zukunft ist gar nicht der Mangel an Rohstoffen und Energie – sondern der Mangel an Hoffnung auf eine Zukunft: «Mir scheint, die grundsätzliche Frage ist: Wie kann das Leben interessanter gemacht werden? Mit dieser Frage beschäftigt man sich zu wenig. Man ist schon zufrieden, dass das Leben erträglich ist. Man ist eigentlich froh, wenn der Tag ohne Unfall vorbeigegangen ist und am nächsten Tag wieder alles funktioniert, die Routine wieder einsetzt. Das sind keine eigentlichen depressiven Zustände, aber es ist ein Mangel an Freude, an Interesse. Wie kann das Leben interessanter sein? Die Menschen leiden darunter, dass das Leben zu langweilig ist. Wieviele Menschen sind eigentlich lebensmüde, machen aber weiter, wursteln weiter, weil ihnen gar nichts anderes übrig bleibt. Was sollen sie denn sonst machen? Was könnte man da tun? Kann man etwas tun? Das ist die Frage, und es ist übrigens die Frage, die mit einem ganz anderen Problem ebenfalls zusammenhängt: mit der Frage des Krieges. Ich glaube, es gäbe keinen Krieg, wenn das Leben interessanter wäre. Die Menschen gehen nur in den Krieg, weil das Leben ihnen so langweilig geworden ist. Und vor allem die Aussicht, dass man mit dreissig nichts anderes vor sich sieht als weitere 30

Jahre jeden Tag dasselbe, immer dasselbe. Da kann die Umkehrung aller Werte stattfinden.» Kann man den Menschen wieder Hoffnung geben? Erich Fromm lehnte sich zurück: «Ja, wenn man ihnen neue Visionen zeigen kann. Der Mensch ist doch gar nicht am Ende seiner Möglichkeiten, seiner Potentialitäten angekommen. Er kann ja so ungeheuer viel mehr machen. Er ist heute nur wie ein Wanderer in der Wüste, der müde geworden ist, der den Weg nicht mehr findet.»

Sein Blick ging zu den noch schneebedeckten Höhen am Lago Maggiore hinauf: «Ja, die erstarrten Umstände werden erst zu tanzen beginnen, wenn man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt. Erst das Bewusst-



«Das Vermögen, objektiv zu denken, ist Vernunft; das hinter der Vernunft stehende Gefühl ist Demut. Objektiv zu sein und die eigene Vernunft zu gebrauchen ist nur dann möglich, wenn man sich von der Illusion der eigenen Allwissenheit und Allmacht, die man als Kind hatte, gelöst hat.»

sein dessen, was vor sich geht, bringt die Dinge in Bewegung – so lange das Bewusstsein fehlt, ist keine Bewegung da.» Erich Fromm begleitete mich zur Türe. Er drückte mir beide Hände: «Verlieren wir nicht die Hoffnung!» Er winkte mir unter der Türe nach. Tage später war Erich Fromm gestorben.

Text: R. Neun
Fotos: Th. Goldmann